Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu 1. Korinther 11,23-26
am 24.03.2016
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: *„Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis."*

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: *„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis."*

Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Liebe Gemeinde,

da sitzen wir nun alle an einem Tisch! Das tun wir in der Kirche nicht häufig. Zum Gottesdienst tun wir es nur einmal im Jahr – eben am Gründonnerstag. Ich möchte sagen: Dies ist der „demokratischste" Gottesdienst, den wir haben: der Pfarrer einmal nicht als Gegenüber, erst recht nicht „von oben", von der Kanzel, sondern mitten im Tischkreis, auf Augenhöhe. Und dies auch bei der Predigt, also jetzt.

Wie es zu dem allen kommt? Nun, das dürfte maßgeblich damit zu tun haben, dass in diesem Gottesdienst das Abendmahl im Zentrum steht, und damit das gemeinsame Essen und Trinken. Das ist keine „Gegenüber-Situation", sondern ganz logisch eine „Miteinander-Situation". Beim gemeinsamen Essen gibt es keine Hierarchien – und es ist auch nicht zufällig so, dass beim Abendmahl jeder **ein** Stück Brot und **einen** Schluck Wein oder Traubensaft bekommt. Eine zweite oder gar dritte Runde für besonders Privilegierte ist nicht vorgesehen.

Merken Sie, liebe Gemeinde, wie so gesehen in einer Abendmahlsfeier nichts Geringeres geschieht als die Vorwegnahme einer neuen Welt? Denn die Welt, in der wir leben, ähnelt dieser hier dargestellten Welt ja leider überhaupt nicht, im Gegenteil! Da werden Manche immer reicher und Andere immer ärmer; von „Augenhöhe" und „Gerechtigkeit" sehen wir viel zuwenig!

Und das, liebe Gemeinde, ist auch bereits in der griechischen Hafenstadt Korinth zur Zeit des Paulus so. Ja sogar mitten in der christlichen Gemeinde ist es so, und Paulus versucht, die Sache in die Reihe zu bringen: Wie schreibt er wenige Verse vor unserem Predigttext: **„Wenn Ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht." (V. 20-22)** – Und dann schließt sich unmittelbar unser Predigttext an.

Das heißt doch: Wenn Paulus hier die Einsetzungsworte des Abendmahls zitiert, so wie er sie seinen eigenen Worten zufolge **„vom Herrn"**, also von Jesus selber empfangen

hat, dann geht es ihm weniger um die Grundlage einer liturgischen Feier als darum, seiner Gemeinde in Korinth einen Maßstab für ein gerechtes Miteinander auf Augenhöhe zu geben.

Und ich frage mich ernsthaft: Wenn die Kirche zu allen Zeiten diesen Zusammenhang der Abendmahlsworte bedacht hätte – ob sie sich dann dermaßen in Auslegungsfragen um die Art der Gegenwart Christi im Empfang von Brot und Wein hätte verbeißen können, wie sie das – leider! – getan hat?

Es ist ja jammerschade: Ausgerechnet dieses Abendmahl, diese Feier der Gemeinschaft der Christen, ist einer der zentralen Punkte, an denen diese Gemeinschaft zerbrochen ist, so dass das gemeinsam gefeierte Abendmahl zwischen Katholiken und Protestanten bis heute ein Wunsch, aber keine Realität ist – jedenfalls sofern man dafür auf die Zustimmung aus Rom warten möchte. Wobei ich dem jetzigen Papst auch an dieser Stelle Einiges zutraue – warten wir mal ab, wie es weitergeht!

Aber auch innerevangelisch ist die Zeit, wo sich etwa Lutheraner und Reformierte nicht um denselben Abendmahlstisch herum versammelt haben, gerade einmal wenige Jahrzehnte her.

Jahrhundertelang hat man sich die Köpfe heißgeredet darüber, was denn nun wirklich beim Abendmahl geschieht: „Ist“ Jesus in Brot und Wein gegenwärtig? Oder sind sie nur „Symbole“ für seine Anwesenheit, die sich in unserem Gedenken an ihn ereignet?

Vollends absurd erscheint diese Debatte, wenn wir einmal bedenken, dass im Hebräischen und auch in Jesu Muttersprache, dem Aramäischen, gar kein Wort dafür vorhanden ist, mit dem Jesus hätte sagen können: **„Dies *ist* mein Leib“** oder **„Dies *ist* mein Blut“**. Dort gibt es kein Wort für das Verb „sein“, sondern man formt so genannte Nominalsätze: **„Dies – mein Leib!“** oder: **„Dies – mein Blut!“** Allein diese Feststellung sollte uns im Hinblick darauf, was wir von der Bedeutung der Worte Jesu zu wissen meinen, wohl etwas bescheidener machen.

Allzu leicht geht uns über derlei Spekulationen das Wesentliche verloren. Lassen Sie uns versuchen, es wiederzugewinnen, vielleicht so: Indem wir Brot und Wein miteinander teilen und dies im Gedenken an Jesus tun, so wie er es in den Abendmahlsworten lehrt, feiern wir bereits eine Welt, in der Menschen sich in Gerechtigkeit und auf Augenhöhe begegnen. Diese Welt ist noch nicht die unserer Gegenwart. Aber wir dürfen auf sie hoffen, und wir sind gerufen, an unserem je eigenen Ort zu tun, was wir können, um davon etwas Wirklichkeit werden zu lassen.

Jesus hat seinen Leib, wie er sagt: **für uns** gegeben. Er hat sein Blut, mit seinen eigenen Worten gesprochen, vergossen, weil Gott dadurch einen **neuen Bund** mit uns Menschen geschlossen hat. Auch hier kann man theologisch sehr tiefsinnig und spekulativ werden. Ich möchte es möglichst einfach einmal so versuchen: Jesus hat sich mit seiner ganzen Persönlichkeit ohne jede Reserve für jeden Einzelnen von uns und für uns als Gemeinschaft eingesetzt und damit hingegeben. Das hat ihn sein Leben gekostet. Indem wir das Abendmahl feiern, gewinnen wir nun Gemeinschaft untereinander und mit ihm. Wir gewinnen Gemeinschaft in seinem Geist.

Und darin liegt sowohl eine Gabe als auch eine Aufgabe: Die Gabe liegt darin, dass Gott uns so annimmt, wie Jesus die Menschen angenommen hat: mit allem, was wir mitbringen, gerade mit unseren Schattenseiten. Und die Aufgabe liegt darin, daraufhin seinem Ruf

zu folgen und uns für die neue Welt starkzumachen und einzusetzen, die im Abendmahl bereits zeichenhaft aufscheint.

Und wir dürfen dies in der Hoffnung tun, dass Gott das, was Jesus auf dieser Erde angefangen hat und was in seinem brutalen Tod auf so furchtbare Weise zum Erliegen gekommen zu sein scheint, letztlich ans Ziel bringen wird! Deshalb wird uns nicht gesagt: *„Feiert dieses Abendmahl immer wieder, solange sich diese Welt im Kreise dreht!“* – Nein, sondern: **„Sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt!“** Wie auch immer wir uns das vorzustellen haben: Unsere Abendmahlsfeier wie unser ganzes Leben als Christen steht in dem Horizont, dass Gott letzten Endes sein Reich unmissverständlich aufrichten wird! Lassen Sie es mich so sagen: Darauf hin lässt es sich gut und zuversichtlich feiern!

Es wäre so sehr zu wünschen, dass die gesamte Christenheit unter diesem Vorzeichen Brot und Wein zu ihrem gemeinsamen „Lebensmittel“ macht. Nun können wir hier und heute nicht die gesamte Christenheit beeinflussen. Aber wir können das tun, was Jesus uns lehrt und was Paulus den Korinthern ins Gedächtnis ruft. Bitten wir Gott, dass er unsere Feier mit seinem Segen erfülle! Amen.